Das politische Theater in Frankreich zur Zeit der Reformation.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Hohen Philosophischen Fakultät

der

Kgl. Bayer. Ludwig-Maximilians-Universität zu München

vorgelegt von

Fritz Holl.

ACAD. LUDD. BAT. BIBL.

Naumburg a. S.
Druck von Lippert & Co. (G. Pätz'sche Buchdr.)
1902.

Die vollständige Arbeit wird als 26. Heft der von Prof. Breymann und Prof. Schick herausgegebenen Münchener Beiträge zur romanischen und englischen Philologie erscheinen.

Einleitung.

Über den Einfluss der religiösen Bewegung des 16. Jahrhunderts auf das französische Theater jener Zeit besitzen wir einige sehr verdienstvolle und grundlegende Abhandlungen. Aber im allgemeinen beschäftigen sich dieselben nur mit den hauptsächlichsten Erscheinungen, während reiches Material noch sehr zerstreut und schwer zugänglich ist. Auf den folgenden Seiten soll nun versucht werden, dieses zu sammeln, zu sichten und eine noch fehlende übersichtliche und zusammenfassende Darstellung jenes Einflusses zu geben, wie es H. Holstein für die deutsche Literatur unternommen hat.[1]) Während sich aber Holstein angesichts der Überfülle seines Stoffes gedrängtester Kürze in seinen Angaben befleissigte, soll im Folgenden durch Analyse der teilweise nur dem Titel nach bekannten Stücke gezeigt werden, welche Rolle die Reformation im Theater, und welche Rolle das Theater in der Reformation spielt.

Diese wurde lange Zeit nur wenig beachtet. Die Brüder Parfaict hatten die protestantischen Dramen und Tendenzstücke als unwürdig aus ihrer *Histoire du théâtre français* (1735 ff.) ausgeschlossen. Vollständiger sind andere Nachschlagewerke wie Beauchamps' *Recherches* (1735), die *Histoire univ. des*

[1]) *Die Reformation im Spiegelbild der dram. Lit. d. 16. Jahrh.* Halle. 1886. 8°. (Über Holstein's einseitigen Standpunkt cf. Koch, *Z. f. vgl. Lit.-Gesch.* N. F. 1890, III, 158; Herbst, *D. Lit.-Bl.* 1888, Nr. 39; Reinhardstöttner, *Zur Gesch. des Jes.-Dramas in M.* p. 59).

théâtres (1780) und besonders La Vallière's *Bibliothèque du Th. fr.* (1756 ff.). Aber auch letzterer kennt von protestantischen Tendenzdramen nur den *Pape malade* und den *Marchand converti* (III, 263 ff.).

Dagegen standen aus den letzten Jahrzehnten eine Reihe wertvoller Studien zu Gebote. Als Ausgangspunkt vorliegender Arbeit ist Picot's leider unvollendeter Aufsatz *La Moralité polémique et la Controverse religieuse dans l'ancien théâtre français* anzusehen.[1]) Ausserdem fusste der Verfasser dieser Abhandlung auf den übrigen, gleichfalls in Repertoireform gehaltenen Arbeiten dieses Gelehrten[2]), sowie auf den bekannten Werken Petit de Julleville's, die ihm reiches Material, wertvolle bibliographische Angaben und eine Fülle von mustergiltigen Urteilen boten.[3]) Lenient's Gesamturteil über die religiöse Polemik des 16. Jahrhunderts hat auch heute noch Giltigkeit; dabei sind auch die Haupterscheinungen der dramatischen Satire vortrefflich charakterisiert, wenngleich eine Reihe von Einzelheiten der Richtigstellung bedarf[4]).

Ausserdem hat Bapst in einigen Kapiteln gegenwärtiges Thema gestreift.[5]) Doch enthalten seine Listen von Tendenz- und politischen Dramen schwere Irrtümer.[6]) Für das Renaissance- und das biblische Drama lag Faguet's *Tragédie française* (1883) vor; namentlich das biblische Drama ist dort mit einer Liebe behandelt, die mehr seinen Vorzügen als

---

[1]) *Bulletin du Prot. fr.* 1887, XXXVI, p. 168 ff., 225 ff., 337 ff.; 1892, XLI, 561 ff., 617 ff.

[2]) *La Sottie en France,* in: Romania 1878, VII, 266 ff.; *Le Monologue dramatique etc.* ibid. 1886, XV, 358 ff.; 1887, XVI, 438 ff.; 1888, XVII, 207 ff.

[3]) *L'Hist. du théâtre en France au m.-â. Les Mystères. P.* 1880. 2 vols. 8°. — *Les Comédiens en Fr. etc. P.* 1885. 8°. — *La Comédie et les Mœurs* etc. *P.* 1886. 8°. — *Répertoire du Th. Comique* etc. *P.* 1886. 8°. — *Histoire de la langue et de la litt. fr.* etc. vol. III. 16e siècle. P. 1897. 8°.

[4]) *La Satire en Fr. au 16e siècle.* P. 1886.

[5]) *Essai sur l'Histoire du Théâtre,* P. 1893.

[6]) S. 138 u. 139. Von den aufgeführten Werken Habert's enthält nur die *Les dicts des sept Sages en Grèce* etc. betitelte Schrift eine dramatische *Églogue* polemischer Tendenz.

seinen Fehlern gerecht wird.[1]) Infolge der eingehenden Würdigung, die daselbst speziell die technische Seite gefunden hat, konnte der Verfasser sein Hauptaugenmerk dem religiös-polemischen Charakter dieser Dichtungsgattung zuwenden. Vortrefflich kamen ihm hiebei auch die prägnanten Urteile zu statten, die Morf über einige der hier behandelten Stücke fällt.[2])

Dagegen bot die flüchtige, in Briefform gehaltene Studie Levavasseur's wenig Brauchbares.[3])

Über das Theater in Genf fand sich das Material teilweise schon bei Marc-Monnier[4]), bei Godet[5]), und nach dem neuesten Stande der Forschung in Rossel's *Hist. litt. de la Suisse romande* (1889) verwertet. Dasselbe wurde insbesondere an der Hand von Roget's eingehender Darstellung des calvinischen Staates[6]) und der einschlägigen Jahrgänge der handschriftlichen *Registres du Conseil de Genève*, sowie der in den *Annales Calviniani*[7]) enthaltenen Angaben ergänzt. Zur Kenntnis der Ansichten der Reformatoren über das Theater diente vor allem die von Herminjard[8]) und den Herausgebern des Corpus Reformatorum[9]) veröffentlichte *Correspondenz* der Reformatoren. Die protestantische Biographie der Brüder *Haag*, sowie deren noch unvollendete, von *Bordier* (1877 ff.) besorgte 2. Aufl.[9]), erwies sich als zuverlässiges Nachschlagewerk.

---

[1]) Cf. Stiefel, *Litt.-Bl.* 1885, 377 ff.; *Rev. d. 2 Mondes* 1893. p. 369; Delaporte, in: *Rev. pol. et litt.* 1899, Nr. 20.

[2]) *Gesch. der neueren franz. Lit.* I (1898).

[3]) *Études sur le rôle de quelques poètes dans les guerres civiles de religion.* Caen. 1875. 8°.

[4]) *Genève et ses poètes* (1874); cf. die widersprechenden Kritiken Z. f. frz. Spr. etc. XVIII, R. p. 202 ff.; XIX, R. p. 183. Vollmöll., *Jahr.-Ber.* III, 213 u. a.

[5]) *Hist. litt. de la Suisse fr.* (1895.)

[6]) *Hist. du peuple de Genève* (1870 ff.)

[7]) In dem *Corpus Reformatorum* N. F. XXI.

[8]) *Correspondance des Réformateurs dans les pays de l. fr.* 1886 ff. 8° (unvollendet; umfasst die Jahre 1512—44).

[9]) 2. Serie. *J. Calvini Opp. Omnia* XI—XX. 4° (umfasst die Jahre 1516—72).

Über das Jesuitendrama liegen bis heute nur sehr unzureichende Dokumente vor. Zeidler's allgemeine Bemerkungen waren als blosse Vermutungen mit Vorsicht zu benützen.[1]) Bahlmann's[2]) Versuch, eine genauere Kenntnis des Jesuitentheaters durch Einzelbibliographien anzubahnen, ist bisher vereinzelt geblieben. Reinhardstöttner's Einleitung zu seiner *Geschichte des Jesuitendramas in München* (1888) dürfte wohl in den meisten Punkten allgemeine Giltigkeit beanspruchen. Auf ihn stützt sich der Aufsatz in Janssen's *Geschichte des deutschen Volkes* VII (1893), der ausserdem die von Pachtler veröffentlichten Studienordnungen der Gesellschaft Jesu[3]) ausgiebig benützt. Aus Pachtler schöpft auch Duhr[4]), dem überdies noch viele andere, bisher unbekannte Quellen zur Verfügung standen; er bietet zwar nicht den besten, aber den eingehendsten Überblick über das Jesuitentheater vornehmlich in Deutschland, ohne dass er jedoch ein Zurückgehen auf seinen Gewährsmann Pachtler überflüssig macht. Bestimmte Daten über die ersten Anfänge des Jesuitendramas finden sich wenig, gar keine über seine Anfänge in Frankreich. Boysse betitelt zwar sein Buch *Le Théâtre des Jésuites* (1880), eilt aber nach einer sehr allgemeinen, vielfach anfechtbaren Einleitung zu den Aufführungen des Collège de Clermont und des Coll. Louis le Grand im 17. u. 18. Jahrhundert. Ich sah mich daher hauptsächlich auf die spärlichen Angaben der Bibliographien von Backer und Sommervogel angewiesen.[5])

Endlich wurde noch eine grössere Anzahl von Spezialuntersuchungen und geschichtlichen Werken und vor allem die behandelten Stücke selbst zu Rate gezogen.

---

[1]) *Studien und Beiträge zur Gesch. des Jes.-Dramas*, in: Litzmann, *Theatergesch. Forsch.* 1891, IV.

[2]) *Jesuitendramen der niederrhein. Ordensprov.* (1896). — *Das Drama der Jes.*, in: Euphorion 1895, II, 271ff.

[3]) *Ratio Studiorum et Institutiones Scholasticae Soc. Jesu*, in: Momumenta Germ. Paedag. 1887ff.

[4]) *Die Studienordnung der Gesellschaft Jesu.* 1896ff.

[5]) *Bibliothèque des Écrivains de la Cie de Jésus.* 1e série, p. p. les PP. Aug. et Al. de Backer (1853ff.); 2e série, p. p. P. A. Carayon et Carlos Sommervogel (1890ff.).

Das Wort „Reform“ oder „Reformation“ hatte ursprünglich nicht den Sinn eines Schisma oder einer Rebellion, den man ihm heute allgemein beilegt.[1]) Vielmehr war es einst der Ruf aller, die mit Schmerz und Entrüstung die Verweltlichung der Kirche und ihre Missbräuche sahen. Jahrhundertelang hatte Rom in dem Bestreben, die politischen Verhältnisse der Christenheit ebenso zu beherrschen, wie es als einzige Vermittlerin zwischen Gott und dem Menschen die Geister in blindem Gehorsam hielt, die Bedürfnisse der Gläubigen nach innerer Erhebung vernachlässigt. Die Päpste, meist einem der um den heiligen Stuhl intriguierenden römischen Adelsgeschlechter entstammend, trieben, anstatt sich um die kirchlichen und religiösen Interessen zu kümmern, Haus- oder italienische Politik und wetteiferten in der Rolle von Beschützern der heidnischen Renaissancebewegung.[2]) Um die Mittel für ihre kostspielige Politik zu beschaffen, gestatteten sie die Käuflichkeit der kirchlichen Ämter, die so vielfach Unwürdigen zufielen, deren Unwissenheit oder Sittenlosigkeit öffentliches Ärgernis gaben.

Schon früh erhoben sich warnende Stimmen. Das 14. und 15. Jahrhundert sahen die missglückten Reformversuche eines Wiclif, Huss und Wessel. Um sein Ansehen besorgt, stimmte der Klerus selbst in den Ruf einer Reform der Kirche an „Haupt und Gliedern“ ein. Doch scheiterten die zu diesem Zwecke einberufenen Konzilien von Pisa, Konstanz und Basel. Da bricht zu Anfang des 16. Jahrhunderts die Reformation aus, und zwar in Frankreich zunächst unabhängig von der deutschen Bewegung, mit der sie erst später gemeinsame Sache macht. Hier ist sie anfänglich eine Begleiterscheinung oder eine Folge des Humanismus, der einerseits in seinem Kampfe gegen die Scholastik die grobe Unwissenheit und die Verweltlichung des Klerus mit bitterer

---

[1]) Lavisse, *Hist. générale*, IV, 375ff.; Ranke, *Frz. Gesch.* I, 168ff.; Gaufrès, *L'Esprit de Rév. av. Luther*, in: *Bull. du Prot. fr.* 1897 (47) p. 15ff.; Polenz, *Gesch. des frz. Calvinismus*, passim.

[2]) Über die christliche Strömung in der Renaissance-Bewegung siehe F. X. Kraus, Geschichte der christlichen Kunst II, 2 (Renaissance u. Neuzeit) p. 1ff. u. bes. p. 62ff.

Satire verfolgt, andererseits die Bibel, die über einem Wust von Kommentaren und durch das Überhandnehmen der rein äusserlichen Religionsbethätigung nahezu vergessen worden war, weiten Kreisen erschliesst, und seinen Ausgaben den hebräischen und griechischen Urtext zu Grunde legt. «*La Renaissance, en faisant lire la Bible, avait fourni à la Réforme son grand levier.*»[1]) Reuchlin und besonders Erasmus mit seiner *editio princeps* des griechischen Neuen Testaments, seinen Ausgaben der lateinischen Kirchenväter etc. gelten als die Vorkämpfer der Reformation, obwohl ihnen ein Angriff auf die Kirche selbst fern lag und sie die Bewegung später bekämpften. In Frankreich geht diese von Lefèvre d'Étaples aus, der schon 1512 in seiner Vorrede zu den *Commentaires sur les épîtres de St. Paul* über die Autorität der Bibel, die Rechtfertigung durch den Glauben, die Messe etc. ganz lutherische Ansichten ausspricht.[2]) Von 1523 bis 1528 liess er dann die französische Übersetzung des Neuen Testamentes, der Psalmen und des Alten Testamentes erscheinen. Dem Volke, welches, wie Calvin sagt, *avait faim et soif de Jésus-Christ*, erschienen diese Veröffentlichungen wie eine neue Offenbarung. Franz I. und seine geistvolle Schwester nahmen Lefèvre in Schutz; der Bischof Briçonnet von Meaux, ein aufgeklärter Mann, suchte in seiner Diözese dessen Reformideen in die That umzusetzen. Aber Rom und die Sorbonne zögerten nicht, diese Bestrebungen mit denen Luther's zu identifizieren. Die Sorbonne behandelte die Neuerer, trotz ihres Protestes, Lutheraner zu sein, als Ketzer, verdammte 1520 Luther als einen Empörer und sandte ihre Anhänger, darunter Châtelain, einen Doktor der Theologie, schon 1524 auf den Scheiterhaufen.[3]) Trotzdem machte die reformatorische Bewegung in Frankreich rasche Fortschritte, hauptsächlich infolge der unentschlossenen Haltung König

---

[1]) Lavisse, *Hist. gén.* IV, 478.

[2]) Lavisse, ibid., IV, 478; Süpfle, *Gesch.* etc. I, 42, 242; Reuss, *Gesch. d. hl. Schrift* 1874, § 474. — Über sein Leben siehe Graf, *Essai* etc. 1842.

[3]) Bèze, *Hist. ecclésiastique* I, 7.

Franz' I., der sich schliesslich vor allem aus politischen Rücksichten für den Katholizismus erklärte.

Erst 1536 fand der französische Protestantismus in Calvin seinen Führer. Aber seine Verbindung mit Genf nahm ihm den nationalen Charakter und hatte nur die Wiedererstarkung des Katholizismus in Frankreich zur Folge. Die wiederholten Versöhnungsversuche zwischen den beiden Konfessionen, deren wichtigster der Colloque von Poissy im Jahre 1561 war, blieben erfolglos. Die grausamen Verfolgungen unter den Regierungen Heinrich's II. und Franz' II. gaben dem französischen Protestantismus den Charakter einer politischen Partei, an deren Spitze sich die von den Guisen in ihren Thronansprüchen bedrohten Bourbonen stellten. Unter den letzten Valois waren die Religionskriege nur eine lange Reihe von Grausamkeiten, deren blutigste die Bartholomäusnacht war. Das Edikt von Nantes (vom 13. April 1598) beruhigte endlich die entfesselten Leidenschaften und gab dem erschöpften Lande Ruhe und Frieden wieder.

Dieser ganze Zeitraum, den wir noch genauer zu verfolgen Gelegenheit haben werden, umfasst einen grossen Teil französischer Theatergeschichte. In dem Augenblicke, als die Reformation ausbricht, stehen die mittelalterlichen Sottien, Moralitäten und Farcen noch in voller Blüte, während die Mysterien sich schon im Niedergange befinden. Die Sottie gewährte den Darstellern nicht nur die Freiheit, dem vergnügt lauschenden Publikum die Skandalchronik seiner Vaterstadt vorzuführen, sondern bot oft auch Gelegenheit zu den kühnsten Anspielungen auf die kirchlichen und politischen Verhältnisse der Zeit. Die allegorische Form der Moralität, unter der man ursprünglich, wie in allen übrigen Literaturen, nur allgemein menschliche Schwächen dargestellt und gegeisselt hatte, wurde durch Verbindung mit der satirischen Sottie ein willkommenes Mittel, an den in Staat und Kirche herrschenden Zuständen Kritik zu üben, während andererseits ihre didaktisch-moralisierende Tendenz dem Verfasser Gelegenheit zur Darlegung und Verbreitung seiner Lehren und zur Bekämpfung entgegengesetzter Ansichten bot. Zu gleicher Zeit verliert die Farce ihren frischen Humor, um, wie die

Moralität, aber unter Beibehaltung ihres grob-komischen Charakters, mit dem bittersten Spotte am Bestehenden Kritik zu üben.

Hierin sehen die alten französischen Theatergesellschaften ein Recht, das ihnen lange Zeit die zahlreich gegen sie erlassenen Verbote nur vorübergehend rauben konnten.

Zwar die frommen Bruderschaften, wie die *Confrérie de la Passion* beschränken sich im allgemeinen darauf, sich bei ihren Mysterien und Mirakeln möglichst enge an die Bibel und die Heiligenlegenden zu halten, ohne sich um das zu kümmern, was in der Welt vorgeht. Trotz der von den Protestanten gegen sie erhobenen Anschuldigungen der Profanation der hl. Schrift, worin bald auch die Katholiken einstimmen, fahren sie fort — in der Provinz selbst *nach* dem Verbote ihrer Vorstellungen durch das Pariser Parlament vom Jahre 1548 — ihre Aufführungen mit immer grösserem Pompe auszustatten. Ausnahmsweise geschieht dies auch in bewusstem Gegensatze zum Puritanismus der Reformatoren, wie z. B. bei den «*Ceremonien*» der *Confrérie de la Passion* zu Rouen.[1]) Als gutgläubige Katholiken sehen die Mitglieder derselben mit Bedauern die Fortschritte, welche die Reformation trotz aller Repressalien in ihrer Vaterstadt machte. Sie beschlossen daher, das *Mystère de la Passion,* das schon 1491, 1492 und 1498 zu Rouen aufgeführt worden war, nunmehr jeden Charfreitag zur Darstellung zu bringen und führten diesen Entschluss auch bis 1562 durch, in welchem Jahre der Calvinismus in der Stadt die Oberhand gewann. Bald darauf konnten die Passionsspiele wieder aufgenommen werden, erfuhren aber später unter der Ligue eine neue und zwar längere Unterbrechung. Von 1597 bis 1608 fanden weitere Darstellungen statt und hörten dann auf «*sous la désapprobation de l'Église et du Parlement, comme chose qui excitait plutôt la curiosité que la piété des spectateurs et qui n'apportait aucune bonne édification*».

Dagegen nahmen die sich mit dem profanen Theater be-

---

[1]) Gosselin, *Recherches sur les origines du théâtre de Rouen;* Julleville, *Les Comédiens* etc. p. 250.

schäftigenden Gesellschaften regen Anteil am öffentlichen Leben und fanden oftmals Anlass, auch in der religiösen Bewegung Partei zu ergreifen. Im allgemeinen sind wir wenig darüber unterrichtet. Wir können meist nur aus wenigen erhaltenen Stücken darauf schliessen. Auch hier kann Rouen als Beispiel dienen. Ausser der schon erwähnten Confrérie existierte dort die von Bürgern und Handwerkern gebildete *Abbaye des Conards*, welche sich selbst wieder in verschiedene Gesellschaften geteilt zu haben scheint. Picot citiert deren drei: die *Enfans Maugouverne*, die *Sobres Sotz* und die *Scieurs d'ays.*[1]) Letztere sind, wie die *Sottie des Sobres Sotz* zeigt[2]), mit den Basochiens, d. h. den *Clercs* des *Palais de Justice* identisch. Alle diese Gesellschaften lagen ihres Freimutes wegen mit den Behörden und den Parteien in beständigem Hader und erfreuten sich doch wieder ausgedehnter Freiheiten. Ihre Satire wandte sich gegen den Papst ebensowohl als gegen die Reformation. Im Jahre 1541 greifen sie den Papst und Calvin zugleich an.[3]) Und so sehen wir denn ihre Aufführungen nicht nur von den Katholiken untersagt, so oft die Reformation eine gefahrdrohende Ausdehnung nimmt, sondern auch 1562 von den Calvinisten und später von der Ligue, deren Aufmerksamkeit sich die *Abbaye* durch Annahme des Namens *Maison de Sobriété* zu entziehen sucht. Die Bazoche spielte Moralitäten und die neu aufgekommenen *Comédies:* die *Sottie des Sobres Sotz* scheint zu ihrem Repertoire zu gehören; sonst ist uns von ihren Stücken nichts erhalten. Von den *Conards* dagegen besitzen wir ziemlich viele Sottien, Moralitäten und Farcen, die uns grösstenteils im Manuskript *La Vallière* überliefert sind.[4]) Von diesen Stücken stammen nur wenige aus der Zeit vor 1530, in welcher die Pest in Rouen jede Fröhlichkeit unterdrückt hatte. Die

---

[1]) *Romania* 1878, VII, p. 291.

[2]) S. weiter unten p. 35.

[3]) Julleville, *Comédie* etc. p. 252; Floquet, *Hist. des Conards de Rouen*, p. 115.

[4]) Herausgegeben von Leroux de Lincy et Francisque Michel, Paris. 1837.

meisten sind wohl in die Jahre 1535 und 1536 zu setzen und fast sämtliche sind satirischen Inhalts.

Fast noch mehr als die Volksbühne beschäftigte sich das Schultheater mit Politik. Denn wie heute, so nahm schon damals die studierende Jugend regen Anteil an allem, was das Vaterland betraf, trat für Recht und Freiheit ein und gefährdete oft aus Übereifer die gute Sache.

Die Freude am Theater war auch in den Schulen schon im Mittelalter vorhanden und wurde von den Lehrern begünstigt.[1]) Geistliche und profane Stücke gelangten an den Schulfesten, besonders an den Tagen der Schutzpatrone der studierenden Jugend, des hl. Nikolaus und der hl. Catharina, zur Aufführung.[2]) Aus pädagogischen Gründen bediente man sich bei diesen Vorstellungen meist der lateinischen Sprache. Die Komödien des Plautus und besonders des Terenz wurden gerne aufgeführt, obwohl ihre Obscönitäten oftmals Anstoss erregten und anständige Nachahmungen veranlassten.[3]) Auch wurden die aktuellen Moralitäten und Farcen, in schlechtes Latein übertragen, gespielt, und mit der wenig klassischen Bezeichnung *Farsae et Moralitates* belegt.[4]) Die Aufführung lateinischer Stücke sollte die Erlernung der lateinischen Umgangssprache erleichtern und die Schüler an sicheres, weltmännisches Auftreten gewöhnen. Zu Anfang des 16. Jahrhunderts klang den Humanisten das Schullatein so barbarisch[5]), dass sie es unternahmen, durch Abfassung lateinischer *Colloquien* die zukünftige Weltsprache, wie sie meinten, klassischer zu gestalten.[6]) Diese Colloquien konnten sowohl bei den Schulfesten dargestellt, als auch in der Klasse rezitiert oder mit verteilten Rollen gelesen werden.

---

[1]) D'Huart, *Le Théâtre des Jésuites*, p. 1ff., p. 16ff.; Crevier, *Histoire de l'Université*, passim; Cougny, *Des représ. dram.* etc., passim.

[2]) D'Huart, l. c., p. 14; Massebieau, *De Ravisii Text. Com.*, p. 31.

[3]) D'Huart, l. c., p. 9.

[4]) D'Huart, l. c., p. 20.

[5]) Ib. p. 27; Buisson, *Séb. Castellion* I, 152.

[6]) Buisson, ib. I, 152; D'Huart, ib. p. 28.

Schon früh hatten die Schüler die ihnen bei diesen Aufführungen gewährten Freiheiten missbraucht und durch Nachäffung und Verhöhnung ihrer Lehrer, sowie staatlicher und kirchlicher Einrichtungen Anlass zu behördlichem Einschreiten gegeben.[1]) Trotzdem liessen sie sich hierin nicht beirren, besonders seit zu Anfang des 16. Jahrhunderts die Humanisten mit schlechtem Beispiele vorangingen. Denn nur wenige, wie Mosellanus[2]) und Ravisius Textor[3]), blieben bei Abfassung ihrer Colloquien den von ihnen selbst aufgestellten pädagogischen Grundsätzen, die Schüler durch deren Sprache und Inhalt zu fördern, treu. Schon Erasmus von Rotterdam[4]), der 1516 mit seinen *Colloquia* diese Literaturgattung eingeführt hat[5]), erging sich darin in so masslosen Angriffen gegen die Kirche, dass man es für angezeigt fand, dieselben aus den Schulen zu verweisen.[6]) Syxtus Betulejus, Schoepper, Frischlin, Naogeorgus und andere[7]), besonders deutsche Neulateiner schritten auf dem von Erasmus eingeschlagenen Pfade fort und zeigten sich in ihren Dramen als Meister protestantischer Polemik. Die Schüler waren anfänglich durchaus nicht mit der Durchführung des Lateins als Umgangssprache einver-

---

[1]) D'Huart, ibd., p. 20 u. 21; Julleville, *Les Comédiens* p. 311ff.

[2]) *Allg. Deutsche Biogr.* XXII, 358f.; Buisson, ibd., I, 152; D'Huart, ibd., p. 29.

[3]) Massebieau, l. c., pass.; D'Huart, ibd., p. 41. Nur in einem Dialoge: *Ecclesia, Duo Episcopi, Tres hypocritae* etc. wendet sich Ravisius gegen den Klerus, aber gegen die Unwissenheit des niederen Klerus, während er die *Episcopi* Abhilfe versprechen lässt.

[4]) *Allg. Deutsche Biogr.* (s. Erasmus); Becher, *Die Ansichten des Erasmus über die Erziehg.*, pass.

[5]) Also nicht Mosellanus mit seinen *Paedalogia in puerorum usum conscripta* (1518) ist der erste Verfasser v. Colloquien. Hiernach sind Buisson, *Séb. Cast.*, p. 152, und D'Huart, p. 29 zu berichtigen. Vgl. Förstemann, *Über die erste Ausg.* etc. pass.; Vander Haeghen, *Bibliotheca Erasmiana*, I.

[6]) Von der Sorbonne verdammt, in Paris und in Köln verboten, in Spanien verbrannt, in Rom verurteilt, erklärte sie sogar Luther für gefährlich und gottlos.

[7]) D'Huart, p. 34; Erich Schmidt, *Allg. D. Biogr.* XXII.

standen.[1]) Bei ihren Aufführungen bedienten sie sich vielfach der französischen Sprache. Ihren satirischen Charakter behielten diese auch im 16. Jahrhundert bei. Die Kenntnis solcher, teils lateinischer, teils französischer Vorstellungen verdanken wir grösstenteils nur den Dokumenten, in denen uns die Massregeln gegen ihren übergrossen Freimut berichtet werden. Zur Zeit der Reformation finden die Behörden öfters Anlass einzuschreiten. Denn auch die Kollegien und die Hochschulen ergriffen für oder gegen die neue Lehre Partei und spalteten sich oftmals in zwei feindliche Lager.

In Paris trat die theologische Fakultät mitsamt ihren Lehrern für den Katholizismus ein. Die übrigen Fakultäten waren der Reformation geneigt. Der Streit zwischen dem neueren Anschauungen huldigenden Berquin und dem orthodoxen Syndic Noel Beda wurde zu einer Kraftprobe zwischen beiden Parteien, worin ersterer schliesslich unterlag, trotzdem der König und seine Schwester zu seinen Gunsten eingeschritten waren. Der Streit spielte auch auf das Schultheater hinüber. Schon 1521 wurde Beda im *Collège du Plessis* in einer Farce verhöhnt.[2]) Einige Jahre später nahm die *Farce des Theologastres* gegen ihn und den Parlamentspräsidenten Lizet Stellung. Andererseits führte man 1533 im *Collège de Navarre* ein Stück gegen die Königin Margarete, die die neue Lehre begünstigte, auf.[3])

In Bordeaux hatte der Calvinismus seit 1560 im *Collège de Guyenne* Eingang gefunden[4]), während die *Clercs de la Basoche* fest zur Kirche hielten und ihren Spott über die Reformation und ihre Anhänger ausgossen. Die Spannung zwischen den beiden Gesellschaften wuchs rasch und kam zu offenem Ausbruch, als die *écoliers* an den Karnevalstagen *tragédies, moralités, farces et comédies* zur Unterhaltung und Belustigung des Volkes aufführten. Da das Parlament die Aufführung genehmigt hatte[5]), scheinen die Stücke harmlos gewesen zu sein.

---

[1]) Julleville, *Les Comédiens*, p. 302, 311 ff.
[2]) Julleville, *Répertoire* p. 368; *Les Comédiens* p. 302.
[3]) Siehe weiter unten: *Katholische Polemik*, p. 184.
[4]) Julleville, *Les Comédiens*, p. 311; *Rép.* p. 394.
[5]) Über die Parlamentsakte, s. Julleville, *Rép.* p. 394.

Es ist daher wahrscheinlich, dass die *Basochiens* aus Eifersucht die Vorstellungen gewaltsam zu hindern suchten. Die Ruhe konnte erst durch ein starkes Aufgebot von bewaffneter Macht wieder hergestellt werden, worauf die Schuldigen strenger Strafe verfielen.

So kommen auf dem damaligen Theater, wie heute in der Presse, alle politischen und geistigen Ereignisse jener Zeit zum Ausdruck. Dies in Bezug auf die, das öffentliche Leben jener Zeit so tief beeinflussende, religiöse Bewegung nachzuweisen, soll auf den folgenden Seiten versucht werden.

Es werden uns vor allem drei Arten von Stücken begegnen:

1. Historische oder Gelegenheitsstücke, bestimmt, ein Ereignis des Tages zu feiern oder zu kritisieren.

2. Didaktisch-moralisierende Stücke, die im Laufe der Zeit dazu dienen, einen Glaubenssatz in katholischem oder protestantischem Sinne zu erörtern. In diese Kategorie gehören auch jene allegorischen Stücke, welche den zur Zeit der Reformation sehr verbreiteten Mystizismus predigen.

3. Stücke satirischer und polemischer Art, welche, von stark demokratischem Zuge durchweht, sich gegen den Adel und die Geistlichkeit wenden. Die Reformierten bedienen sich ihrer als Agitationsmittel gegen den Papst, die Priesterschaft und gegen die katholischen Lehren von der Messe, der Heiligenverehrung, der Verdienstlichkeit der guten Werke, dem Fegefeuer, der Gemeinschaft der Heiligen etc.

Diese Einteilung liegt der vorliegenden Arbeit zu Grunde. Viele der zu behandelnden Stücke gehören jedoch mehreren dieser Kategorien zugleich an, so dass, sollen Wiederholungen vermieden werden, ihre Einreihung oft grosse Schwierigkeit bietet.

I. Abschnitt.

A. Das politische Theater vor Ausbruch der Reformation.

Früher als irgend eine andere nimmt die französische Literatur Anlass, sich mit den kirchlichen Verhältnissen zu beschäftigen. Schon im 13. Jahrhundert finden wir, neben ziemlich heftiger Satire gegen das Papsttum[1]), den Wunsch nach religiöser Reform ausgesprochen. Dieser ist also älter als das in erster Linie hier in Betracht kommende profane Theater. Die ersten uns bekannten dramatischen Versuche, von denen nur wenige in die Zeit vor 1450 zurückreichen, bringen bereits die ersten Reformbestrebungen auf die Bühne oder verteidigen die Freiheiten der gallikanischen Kirche gegen römische Übergriffe.

Nach einem bei Picot[2]) abgedruckten Berichte Jean de Nostredame's soll der Troubadour Ancelme (besser: Gaulcelm) Faydit gegen 1225 eine *Comédie intitulée L'Heregia dels Peyres* verfasst haben, welche sicherlich zu den in dramatischer Form gehaltenen *disputoisons* der *Trouvères* zu zählen ist.[3]) Wenn man dem Berichte Glauben schenken darf, schrieb Faydit diese *comédie* am Hofe des Marquis Boniface de Montferrat zu Gunsten der Ende des

---

[1]) Lenient, *La Satire en France* I, pass., bes. über Rutebeuf.

[2]) Im *Bulletin du prot. fr.* 1887, p. 170ff. — Vgl. Hist. univers. des Théâtres, XI, Ie partie, p. 5.

[3]) Picot, *Bulletin du prot. fr.* 1887, p. 170ff.; über diese *disputoisons* s. Ebert, *Entwickl.-Gesch. d. frz. Trag.* p. 20f.

12. Jahrhunderts entstandenen Sekte der Albigenser, der sowohl er als auch sein Gönner und Beschützer angehörten. Die Albigenser, für und gegen welche man in der provenzalischen und französischen Literatur noch öfter eintritt, werden vernichtet.

An ihre Stelle treten im 14. und 15. Jahrhundert die Hussiten und die Wiclifiten. Mittlerweile hat das Theater in seiner Entwicklung bedeutende Fortschritte gemacht. Reichen die Anfänge der Moralitäten, Farcen und Sottien auch weiter zurück, so lassen sich die ersten derartigen Stücke doch nicht früher feststellen, als um die Mitte der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Unter der, in Anbetracht der Unduldsamkeit der Vorgänger Ludwigs XII., geringen Zahl von Stücken befinden sich einige, die gleichsam die Einleitung zu der religiösen Polemik des Theaters der Reformationszeit bilden.

Das erste derartige uns erhaltene Stück ist *Le Mystère du Concile de Bâle*, das Georges Chastellain zugeschrieben wird. Chastellain war ein am burgundischen Hofe lebender Geschichtsschreiber, dessen zahlreiche Werke in Prosa und in Versen wenig bekannt sind. Als eine Art herzoglicher Theatermeister verfasste er mehrere *mystères* betitelte Moralitäten, zu denen wahrscheinlich, dem Stil und der Anlage nach, auch das *Mystère du Concile de Bâle* gehört.[1]) Die im Stücke enthaltenen Anspielungen gestatten die Abfassungszeit auf 1433 festzusetzen.[2])

Der Verfasser der Moralität ist ein guter französischer Patriot und Katholik, der sein von Kriegen zerrissenes Vaterland und den Zustand der Kirche bedauert.[3]) Er wendet sich gegen die Lauheit der damals zu Basel tagenden Kirchenväter, die nach drei Jahren noch zu keiner Entscheidung ge-

---

[1]) Picot, l. c., p. 175 bestreitet allerdings die Autorschaft Chastellain's: «*Elle ne peut avoir été écrite par un Bourguignon.*»

[2]) Julleville, *Répertoire*, p. 46; Picot, *Bulletin du prot. fr.*, 1887, p. 173 ff. Text nach Chastellain, *Œuvres*, VI, 1—48.

[3]) Zu jener Zeit wütete in Frankreich der hundertjährige Krieg. Das Stück fällt in die Periode der Kämpfe Jeanne d'Arc's gegen die Engländer.

kommen waren, und zeigt, wie Frankreich vom Konzil Abhilfe für seine Leiden hofft.

Concile, dessen Augen vom Alter getrübt sind, hat um so mehr Mühe, die hilfesuchende Eglise zu erkennen, als diese sich in einem beklagenswerten Zustande befindet. Eglise kennt ihre Lage:

Vray est que pardevant suis belle.
Mais par derrière je chancelle.

Ich werde schlecht regiert, klagt sie dem Concile,

Par ceux qui me dussent accroistre.

Daher sei sie in Gefahr, ihr Reich zu verlieren:

Je perds, entre les autres choses,
De piéça, deux trop belles roses,
C'est assavoir Boesme et France.

Schleunige Hilfe thut not. Concile geht mit Paix und Justice, die auch Réformation genannt wird, darüber zu Rate. Eglise, der man den Ehrenplatz angewiesen hat, hört ihnen zu. Heresie wird nicht zugezogen, macht sich aber wenig daraus, denn, sagt sie,

Je seray bien partout logée.

Das einzige, was sie fürchtet, ist ein im Frieden stark gewordenes Frankreich:

On m'a cuidé faire grant peur
Pour dire, que si France eust paix
Je ne régneroie jamais.

France schleppt sich schwach und elend zu Concile. Die Anwesenheit der Kirche ist ihr eine Erleichterung; denn

Elle est douce de sa nature
Et pleine de miséricorde.

Ausserdem flösst ihr Paix Mut und Hoffnung ein:

Vous y trouverez de bons clercs
Et mesme de votre pays.

Aber guter Rat ist teuer. Concile ist schnell fertig:

. . . ie tien
Que tout sera pour notre bien
A la fin et laissons Dieu faire.

Doch Eglise meint:

C'est petit confort pour l'Église
Si vous ne dites autre chose.

Da braust Concile auf:

Vous semble-il que je me repose?
Il y a des gens hors et ens
Qui sèment que depuis trois ans
Et plus, le Concile n'a riens fait.

Diese Worte sind für die Stimmung der Zeit bezeichnend. Concile erklärt sodann, dass es nicht eher von der Stelle zu weichen gedenke, als bis die Unterhandlungen mit den Böhmen zu deren Abfall von Heresie geführt haben werden. Auf Heresie's Protest wird jedoch die Entscheidung des Falls vertagt:

Heresie:

Attendez que reviengne cy
L'Ambassade qui est en Boesme . . .
S'ils se rendent, je me rendray.
S'il vous plaist, je les attendray.

Eglise gewährt den Aufschub:

C'est le mieux d'attendre
Afin c'on ne nous puist reprendre
De justice trop rigoureuse.

Reformation ist nicht für solche Milde:

Pièça, dussez estre brûlée,
Car tu ne fais que te moquer.
Si te voulsisses révoquer
De bon cueur, tu eusses mercy.

France und Paix stimmen Eglise bei:

Mieux vaut estre doux, sans mentir
Qu'apres rigueur soy repentir.

Man überlässt also Heresie der Eglise, der gütigen, welche

Tous prent à mercy, bons et mauvais.

Aus diesen Versen spricht die versöhnliche Taktik des Konzils von Basel, da das strenge Auftreten zu Konstanz die schrecklichen Hussitenkriege zur Folge gehabt hatte. Diese

Neigung zur Toleranz herrscht am Schlusse des Stückes vor. Soweit es die verstümmelten letzten Verse erkennen lassen, erhält auch France einen tröstlichen Bescheid. Sie muss Paix und Justice, die sie in frevelhaftem Hochmut verjagt, Abbitte leisten, wofür diese ihr Ruhe und Genesung versprechen. Als Moral des Stückes wird France folgende Lehre zu teil:

De paix naist richesse sur terre,
De richesse orgueil, d'orgueil guerre,
De guerre vient povreté,
De povreté humilité,
Mais d'humilité revient paix.

Zwei andere von Picot erwähnte Moralitäten, die *Moralité sur la Pragmatique Sanction* (1445) und *Saincte Eglise* (c. 1490) sind uns nicht erhalten.[1]) Während über die letztere keine genaueren Angaben vorhanden sind, stellt sich jene nach dem Berichte Picot's als Protest gegen das Verbot dar, welches durch die pragmatische Sanktion[2]) von Bourges (7. Juli 1438) auf Grund der Beschlüsse des Baseler Konzils, ausser gegen eine Reihe von Missbräuchen, gegen die *Fêtes des Fous* erlassen worden war. In der Aufführung, die am Sonntag, den 3. Januar 1445, zu Troyes unter Übertretung eben dieses Verbotes stattfand, verhöhnten die drei, Ypocrisie, Feintise und Faux Semblant benannten Personen den Bischof und zwei Kanoniker, die das Fest zum Ärger eines grossen Teils des Klerus und des Volkes zu

[1]) Bulletin du prot. fr. p. 177 u. 181

[2]) Die pragmatische Sanktion von Ludwig IX. (1269) festigt den Gallikanismus, d. i. die eigentümlich nationale Stellung der franz. Kirche gegenüber Rom. Ludwig sichert das Wahlrecht der Kapitel, das Verfügungsrecht der Prälaten und Patrone über die Pfründen etc. Im Jahre 1438 erfolgt eine neue pragm. Sanktion zwischen Karl VII. und Eugen IV., durch die 23 Reformbeschlüsse des Basler Konzils Reichsgesetz werden. Ludwig XI. hebt die pragm. Sanktion wieder auf. Desgl. gibt Franz I. im Konkordat, unter dem Einfluss des nach dem Kardinalshute strebenden Kanzlers Duprat, viele Rechte preis. Trotzdem das Parlament, der franz. Klerus und das Volk ihrem Widerstand auf Befehl des Königs allmählich entsagen, behält die franz. Kirche doch bis in die neueste Zeit eine gewisse Unabhängigkeit von Rom.

hindern gesucht hatten. König Karl VII. nahm daraus Anlass, die *Fête des Fous* zu Troyes neuerlich strengstens zu untersagen.

Die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts war dem profanen Theater wenig günstig. Karl VIII. und Ludwig XI. übten strenge Zensur und duldeten keine Politik auf der Bühne. Dagegen ist gegen Ende jener Periode ein Stück des geistlichen Theaters merkwürdig: das *Mystère de Saint Dominique* (c. 1500).[1]) Eglise spricht hier zu ihrer Charakteristik folgende Verse:

Par discorde et grève efforce,
Je veux avoir des Bénéfices
Dignités, dix, douze par force,
En commande grandes Offices . . .

Sie, wie Noblesse und Labour lassen sich von Obstination leiten. Heresie (die der Albingenser) benützt die Gelegenheit, die Welt zu bethören. Gott ist erzürnt und will die Menschheit bestrafen. Aber auf Fürbitten der Sainte Vierge befiehlt er dem über den Zustand der Welt betrübten Saint Dominique, vom Papste die Erlaubnis zur Verkündigung der Wahrheit zu erbitten. Infolge einer Vision gibt der Papst seine Zustimmung und Saint Dominique, von Saint Pierre und Saint Paul unterstützt, unterzieht sich mit Erfolg der ihm zu teil gewordenen Aufgabe. Das Mystère betitelte Mirakel enthält weiterhin die Darstellung einiger Wunderthaten des Heiligen.

Eigentümlich ist in diesem Stücke die Gegenüberstellung des Papstes und der Kirche. Während hier die Kirche als korrumpiert geschildert wird, wird der Papst begrüsst als

Pater sancte, saintement triomphant,
Haut triomphe d' Eglise militante.

In der Folgezeit ist, falls Eglise nicht für den Klerus steht und dabei die Gegenüberstellung von Kirche und

---

[1]) *Hist. univers. des Théâtres*, XI, 180. Das Mystère stellt die Gründung des Dominikaner-Ordens zur Bekämpfung der Albigenser dar.

kirchlicher Hierarchie wegfällt, das Verhältnis gerade umgekehrt.

Kehren wir zum profanen Theater zurück. Die Regierung Ludwig's XII. brachte diesem einen gewaltigen Aufschwung und lenkte es in die Bahnen, in denen es im Zeitalter der Reformation wandelt.

Ludwig XII. sah mit Recht in der Bühne das hervorragendste Mittel zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung [1]) und bediente sich ihrer in seinem Kampfe gegen den Papst Julius II., zum mindesten ermutigte er die Bühne, und wohnte, wie erzählt wird, verschiedenen Vorstellungen bei. Geistlichkeit und Volk sollten gegen Rom eingenommen werden. Diesem wurden durch André de la Vigne's Stück die Freiheiten der gallikanischen Kirche als gefährdet dargestellt, während Pierre Gringore dem Volke zeigen wollte, dass Julius II. als Papst zwar das Oberhaupt der Kirche, als Italiener aber der Feind Frankreichs sei.

Sonntag, den 11. Juni 1508, wurde zu Paris, und zwar, nach den im Stücke enthaltenen Angaben, von Studenten der Universität, die Moralität *Le Nouveau Monde avec l'estrif du pourveu et de l'ellectif de lordinaire et du nomme* [von André de la Vigne] gespielt.[2]) Der Titelzusatz *c'est ung liure bien renomme ensuiuant la forme auctentique ordonnee par la pragmatique* klärt über die Tendenz des Stückes auf.

L'Ambitieux will sich mit Hilfe von Legat und Quelcun, welch' letzterer den von Legat beeinflussten König darstellt, in Besitz von Benefice Grant und Benefice Petit setzen. Pragmatique und ihre Töchter Ambition und Nomination widersetzen sich dem. Pere sainct aber entscheidet mit Vouloir Extraordinaire und Provision apostolique zu Gunsten des Ambitieux. Université,

---

[1]) Auch später noch, unter Heinrich II. und III., ist dies der Fall. So sollte (*Hist. univ. des Théâtres* XII, 1ere part., p. 61 ff.) die Moralität *La Réformation des Tavernes et Cabarets* die Edikte gegen die Wirtshausbesuche ins Gedächtnis zurückrufen oder unterstützen.

[2]) Picot, *Bullet. du prot. fr.* p. 181—190. Text nach der *Bibl. Nationale* zu Paris [Sign.: Ye Rés. 2988, ancien 6144]; Julleville, *Répertoire*, p. 87.

«*Remectant sus debout la Pragmatique*»,
wahrt die Rechte der Bedrohten und Pere sainct, Legat und Provision apostolique werden gezwungen, nach Italien zurückzukehren.

Dunkler ist die demselben Autor zugeschriebene *Sottise à huict personnaiges*[1]) (c. 1514), in der die dem vorhergehenden Stücke zu Grunde liegende Idee eines *nouveau Monde* deutlicher ausgesprochen ist. Das Stück wendet sich nicht gegen bestimmte Personen, sondern gegen die in Staat und Kirche herrschenden Missbräuche. Abus hat Monde überredet, ihm die Herrschaft zu überlassen und sich ein wenig auszuruhen. Mit Hilfe von Sot dissolu, *habillé en homme d'Eglise*, Sot glorieux, *habillé en gendarme*, Sot corrompu, Sot ignorant und Sotte folle, welche die Geistlichkeit, den Adel, die Justiz und das Volk personifizieren, errichtet Abus aus allen möglichen Lastern und Leidenschaften eine neue Welt, die sich aber glücklicherweise von kurzer Dauer erweist.

Das kühnste und beste jedoch, was in der politischen Dramatik jener Zeit geleistet wurde, ist unbestreitbar Gringore's *Jeu du Prince des Sotz*[2]), das am Fastnachtsdienstag 1512 in den Pariser Markthallen zur Aufführung gelangte.[3]) Für uns sind von diesem oft behandelten dramatischen Cyklus die Sottie und die Moralität wichtig.

Der Inhalt der Sottie ist zu bekannt, als dass wir ihn ausführlich wiederzugeben brauchten. Mère Sotte, *ha-*

---

[1]) Picot, *Romania* 1878, VII, 270—274; Julleville, *Répertoire* p. 181—186. Text nach der Bibl. Nat. [Réserve Y 4372].

[2]) Bapst, *Essai*, p. 138. Cf. Héricault, *Gringore et la Politique bourgeoise* etc. (Préface); Julleville, *Répertoire*, p. 221 ff. (Sottie), p. 97 ff. (moralité); idem, *La Comédie* etc. p. 163; Picot, *Romania* 1878, VII, 262 ff. (Sottie); *Bulletin du prot. fr.* 1887, p. 225 (Moralité); Fournier, *Le théâtre fr.*, p. 293 ff.

[3]) 1511 nach älteren, 1512 nach neueren Ausgaben; der Jahresanfang war in Frankreich bis 1563 am 25. März, dem Mariae Verkündigungsfeste; ab 1563 am 1. Jan. (Grotefend). Manche Werke behielten bis ins 18. Jahrh. die Doppelrechnung bei, z. B. Colonia, *Hist. litt. de Lyon*, 2 mars, 1503 (vieux style, 1502). (Grotefend, *Taschenbuch der Zeitrechnung*, Lpz. 1898.)

billée en dessoubz en Mère Sotte, et par dessus, son habit ainsi comme l'Eglise, sucht die Suppostz des Prince des Sots zum Abfall zu bewegen. Dies gelingt ihr auch bei den Prälaten [1]), dagegen halten die Seigneurs treu zum Fürsten. Es kommt zum Kampfe, in dem ihr die Verkleidung herabgerissen wird, und sie zur grossen Erleichterung des Fürsten, wie des Volkes, der Sotte commune, als Mère sotte erkannt wird:

Ce n'est pas Mère Saincte Eglise
Qui nous fait guerre, sans faintise;
Ce n'est que nostre Mère Sotte.

Mère Sotte, das Papsttum oder vielmehr Julius II. darstellend, beherrscht unrechtmässig (*posee en sa chaire par symonie*) die Kirche. Treue, Glauben und Dankbarkeit sind ihr *vieil jeu;* kriegerisch und ehrgeizig strebt sie nach weltlicher Macht:

Le temporel veuil acquerir.

Unter ihren Kriegstreibereien leidet am meisten das gemeine Volk, die Sotte commune *qui toujours grumelle:*

En fin je paye toujours l'escot:

deshalb ist ihr auch alles gleich, wenn nur endlich wieder geordnete Zustände herrschen:

Et que ay-je à faire de la guerre,
Ne que à la chaire de sainct Pierre
Soit assis un fol ou ung saige?
Que m'en chault il se l'Eglise erre,
Mais que paix soit en ceste terre?

Die französischen Prälaten sind nicht besser als der Papst und seine Ratgeber. Sie sind *apostats*, weil sie ihren König verlassen, *irreguliers* und *maulvais pilliers* der Kirche, in Anbetracht ihrer schlechten Sitten und ihrer Unwissenheit.

Die Seigneurs sind beim Volke nicht beliebter, doch sind sie, wie jenes, treue Unterthanen ihres Königs Ludwig XII., der in dem Prince des Sots verkörpert ist. Sorgt er doch väterlich für sein Volk und erfreut sich

[1]) Besonders wird auf die nach dem Kardinalspurpur strebenden Prälaten angespielt. Vgl. p. 18, A. 2 (Duprat).

grosser Beliebtheit. Bürger und Edelleute scharen sich um ihn und ermuntern ihn zum gerechten Kampfe gegen den päpstlichen Feind:

Il est permys de nous deffendre
Le droit le dit, se on nous assault . . .
Prince, vous vous pouvez deffendre
Justement, canoniquement.

Auf das heitere Narrenspiel folgte die weit durchsichtigere, ernste Moralität.

Peuple François und Peuple Ytalique stehen sich gegenüber. Beide beklagen die Wunden, die der Krieg ihnen geschlagen hat. Peuple Ytalique ist unglücklicher, aber auch schlechter:

Peuple Ytalique est plein de vice . . .
Il n'est rien pire, par ma foy,
Qu'est ung François Ytaliqué.

Julius II. tritt als Homme obstiné auf:

Peuple François (la chose est telle)
Feray en France retourner,
Ou de mort tres apre et cruelle
Je mourray,

ruft er voll Zorn gegen die Italien verheerenden Franzosen. Seine Macht missbraucht er nach seinem Gutdünken:

Je puis pardonner, dispenser,
Je malditz; quant je vueil je absoulz.

Selbst Pugnicion divine, welche *hault assise en une chaire, et elevée en l'air* erscheint, schreckt ihn nicht. Saincteté hat er verbannt; Symonie und Ypocrisie sind seine Begleiter; sie dienen dazu, den auf seiten des Papstes stehenden französischen Klerus zu diskreditieren. Peuple Ytalique und Peuple François sind darüber einig, dass die Schuld der gegenwärtigen Verhältnisse allein bei der Kirche liegt:

L'Eglise mect son estudie
A avoir biens . . .
Ypocrisie et Symonie
Sont cause, comme je ymagine,
Que on vit Pugnicion Divine.

Zum Schlusse bekehren sich die verschiedenen Personen des Stückes, nachdem Pugnicion divine abermals gedroht und Desmerites Communes ihnen ihre Laster vorgehalten hat. Nur homme obstiné ist verstockter als zuvor.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass Gringore nichts ferner lag, als die Kirche selbst anzugreifen und ihr Ansehen zu schmälern. Die Verse

L'Eglise point ne se fourvoye,
Jamais, jamais ne se desvoye,
El est vertueuse de soy

zeigen dies ebenso deutlich wie der Schluss der Sottie, welcher darthut, dass der König nicht gegen Eglise, sondern gegen Mère Sotte, d. i. Julius II. kämpft. Aber es ist ebenso zweifellos, dass das Ansehen des Papsttums in Frankreich schwer durch ein solches Vorgehen litt. Dieser Vorwurf wurde gegen Gringore schon von seinen Zeitgenossen erhoben, insbesondere, als man nach Ausbruch der Reformation seine antipapistischen Schriften zu antikatholischen stempelte. Deshalb fand er es nötig, in seinen späteren Werken, namentlich in seinem 1536 am lothringischen Hofe entstandenen *Blason des Hérétiques*, seine Rechtgläubigkeit zu betonen, wobei er sich in den heftigsten Ausfällen gegen die Neuerer erging.[1])

Man hat Gringore geradezu verantwortlich gemacht für die unerfreuliche Entwicklung, die das französische polemisch-satirische Theater unter seinen Nachahmern nahm, während man Ludwig XII. politische Kurzsichtigkeit vorwirft, weil er durch sein antirömisches Verhalten dem Protestantismus in seinem Lande gleichsam den Boden bereitet habe; „denn das Volk empfinde nicht so fein und wisse die Würde von der Person nicht zu trennen.“[2])

Doch dürfte man hierin etwas zu weit gehen. That doch

---

[1]) Cf. die in der *Hist. univ. des Th., XII, 1ere part.*, 105 berichtete Parabel Gringore's aus den *Fantaisies de Mère Sotte, contenant de belles histoires moralisées:* „Wasser, das von unreiner Quelle kommt, braucht nicht immer unrein zu sein.“

[2]) Julleville, *Comédie*, p. 163.

Gringore nichts anderes, als was so viele gut katholische, gallikanische Doktoren schon vor ihm gethan hatten, und was ferner zahlreiche Humanisten thaten, indem sie die kirchlichen Verhältnisse einer schonungslosen Kritik unterzogen. Gringore's Stücke gehen noch immer nicht soweit wie ein um dieselbe Zeit verfasster lateinischer Dialog, in dem Julius II. von Petrus vom Himmel ausgeschlossen wird.[1])

B. Das politische Theater nach Luther's Auftreten.

«Car scismes orribles pervers
Vous verrez de brief advenir.»

Diese Prophezeihung der Sotte Commune in Gringore's *Sottie* ging schon fünf Jahre später in Erfüllung. Das durch die Gallikaner und Humanisten wohl vorbereitete Frankreich wurde bald in die Bewegung hineingezogen.[2]) Luther's Schriften fanden in kürzester Zeit dort Eingang und unter den Gebildeten, namentlich in den Kreisen Lefèvre's, Verbreitung. Die breiteren Volksschichten scheinen erst 1520 auf dieselben aufmerksam geworden zu sein.[3]) Im gleichen

---

[1]) *Julius, Dialogus viri cujusdam eruditissimi festivus sane ac elegans, quomodo Julius II. Pontifex maximus post mortem coeli fores pulsando ab janitore illo D. Petro intromitti nequiverit. Impressum Amauroti, in insula Utopiâ. cura et impensis R. Hythlodaei* (1513) 16°. Nach Vander Haeghen, *Bibliotheca Erasmiana* III, von Erasmus, dagegen nach Massebieau, *De Rav. Textoris comoediis* p. 58, von Androlinus, Professor an der Sorbonne. Die Idee wurde später von Buchanan auf Papst Alexander VI. übertragen, dessen Seele dann ruhelos umherirrt und das (von den Protestanten verworfene) Fegefeuer nicht finden kann. Siehe die Übersetzung Chrestien's: *Trois Sonnets du pape Alexandre*, in seiner Ausgabe von Buchanan's *Le Cordelier* (1567, der Ausgabe des Jephté beigegeben) p. 69.

[2]) S. oben p. 5 u. 6; Süpfle, *Kultureinflüsse*, p. 42ff.; Lavisse, *Hist. gén.* IV, 473ff.

[3]) So lässt der Eintrag eines Pariser Bürgers in sein Tagebuch vermuten: «*L'an 1520 s'éleva en le duché de Saxonne, en Allemaigne, un docteur théologien hérétique, de l'ordre de sainct Augustin, nommé Martin Luther . . . . . fit plusieurs livres qui furent imprimez et publiez par toutes les villes d'Allemaigne et partout le royaume de France*» (*Journal d'un bourgeois de Paris*, p. p. Lalanne, p. 94).

Jahre erfolgte die Verdammung Luther's durch die Sorbonne.[1]) Am 3. August 1521 forderte das Parlament die Bürger und Buchhändler auf, sämtliche in ihrem Besitz befindlichen Schriften Luther's zur Verbrennung auszuliefern.[2]) Franz I. lavierte lange Zeit zwischen den beiden Parteien, die sich sofort auch in Frankreich gebildet hatten. In seinen religiösen Überzeugungen erschüttert, lässt er 1521 Luthers und Melanchthons Schriften durch die Universität prüfen[3]) und beruft ein allerdings ergebnisloses, gallikanisches Konzil nach Paris, um den schreiendsten Missständen in den kirchlichen Verhältnissen seines Landes abzuhelfen.[4]) Beunruhigt durch die schnelle Verbreitung der neuen Lehre, entsendet er abwechselnd 12 Bettelmönche, damit sie ihr durch Predigten entgegenwirkten[5]); ausserdem lässt er Gerard Roussel im Louvre predigen.[6]) Zu gleicher Zeit schreitet er gegen die *prêcheurs séditieux*, jene fanatischen katholischen Prädikanten, ein, welche ihn in aufrührerischer Absicht beim Volke der Ketzerei verdächtigten[7]), als er zahlreiche Reformierte zum Scheiterhaufen schickt, wobei er nach der *Affaire des Pla-*

---

[1]) Lavisse, *Hist. gén.* IV, p. 479.

[2]) *Journal d'un bourgeois de Paris*, p. 104.

[3]) Reusch, *Index* I, 141.

[4]) *Journal d'un bourgeois de Paris*, p. 110.

[5]) Ibd. p. 187: «*Au dict an 1533, en ce temps, le Roy et madame la régente, sa mère, par délibération de conseil, envoièrent douze docteurs relligieux des quatre ordres mandiennes par toutes les contrées de France et d'ailleurs, pour prescher la foy catholique, pour abbattre et adnihiler les hérésies de Luther.*»

[6]) *Correspondance des Réformateurs*, p. p. L. Herminjard III, 72; J. Sturm an M. Bucer, 23. Aug. 1533 u. ibd. p. 160; Oswald Myconius (Basel) an H. Bullinger (Zürich), 8. April 1534.

[7]) *Journal d'un bourgeois de Paris*, p. 187. 1524 wird der Priester Jean Josse, der in seiner Predigt *parloit aucunes choses contre l'honneur du Roy et de la pollice mauvaise qui estoit au Royaume*, für einige Monate gefangen gesetzt. Siehe ferner die *Corresp.* p. p. Herminj III, 72, über die von Beda aufgereizten Prediger. Diese werden aus Paris verbannt, Beda wird verhaftet (s. Nicolas Cop an M. Bucer, Basel. bez. Strassburg, 5. April 1534. *Corr.* ed. Herminj. III. 158), dann von Paris verbannt (ibd. p. 271. J. Sturm an M. Bucer, 6. März 1535 u. ibd. 305, B. Masson an Erasmus 29. Juni 1535.)

cards [1]) keinen Unterschied mehr zwischen Erasmianern, Anabaptisten und Wiedertäufern macht.[2]) Erst nachdem noch sein Versuch, mit Hilfe Melanchthon's und der gemässigten Partei der Pariser Theologen durch gegenseitige Zugeständnisse eine Versöhnung der Gegensätze herzustellen gescheitert war [3]), wandte er sich entschiedener dem Katholizismus zu, besonders zur Erhaltung der Einheit seines Reiches und zur Wiedererlangung des französischen Übergewichts in Italien, wozu er der Hilfe des Papstes bedurfte. Dies hinderte ihn jedoch nicht, sich mit den protestantischen Fürsten gegen Karl V. zu verbinden.

Die religiöse Bewegung findet bald wieder im Theater ihren Wiederhall. Aber die Zeiten Ludwig's XII. sind vorbei. Franz I. steht dem Bürgertum feindlich gegenüber, da er sich in seiner Politik auf den Adel stützt. Als Förderer der Renaissancebestrebungen missfällt ihm die rohe, ungebildete Form des volkstümlichen Theaters. Dessen Freimut verträgt sich nicht mit seiner Auffassung des Königtums. Er gibt also schon im ersten Jahre seiner Regierung die Absicht kund, die Politik vom Theater auszuschliessen. Im Jahre 1515 lässt

---

[1]) Okt. 1534. Herminj. III, 253. C. Gessner an H. Bullinger, 27. Dez. 1534: *Fixi ab inconsultis quibusdam libelli gallice scripti, in Novo Castro [Neuchâtel chez Pierre de Wingle] ut rumor est impressi; plerique ad Farellum et quendam Augustinianum monachum autores referunt.* Demgegenüber stellt Herminj. fest, dass die Plakate gegen die Messe, die Franz sogar an die Thür seines Schlafzimmers geheftet fand, von Marcourt stammten, aber doch bei Wingle gedruckt wurden. Hiernach ist auch Merle d'Aubigné (III, 121 ff.) zu berichtigen.

[2]) *Corr.* ed. Herm. III, 271 (s. A. 2.): *Nihil interest inter Anabaptistam, Erasmianum, Lutheranum.* Erasmianer, Leute, die wie Erasmus eine Reform der Kirche verlangten, ohne ihre Dogmen zu bekämpfen. Erasmus an J. Ulathenus: *superstitiosi theologi ... Lutetiae ... clamitarent Erasmum novae sectae parentem esse, quae dicatur, Moderatorum.* (Herminj. III, 271, A.) Der Kurfürst von Sachsen sagte: „Leute, die die *Sache* fordern, mehr Erasmisch als Evangelisch sind" (Corpus Ref. 1. Serie II, p. 909.)

[3]) *Corresp.* ed. Herminj. III, 512 (Franz I. an Melanchthon 23. Juni 1535), III, 306 (Sturm an Mel. 9. VII. 1535) u. p. 362 (Sturm an Bucer 18. XI. 1535).

er durch seine Edelleute den Priester Cruche bestrafen, weil er in einer *Sottie*, einem *Sermon joyeux*, einer *Moralité*, und einer *Farce* die Liebschaften des Königs zu kritisieren gewagt hatte.[1]) Im folgenden Jahre führten die Basochiens und die Enfants sans souci eine *Sottie* auf, in welcher die Königin-Mutter, Louise von Savoyen, als Mère Sotte *«pillant l'état à sa guise»* dargestellt wurde. Die Darsteller, darunter der berühmte Schauspieler Pont Aletz, wurden verhaftet und erlangten erst nach 3 Monaten ihre Freiheit wieder.[2])

Dies hat aber nur eine zeitweilige Einschüchterung des Theaters zur Folge. Denn schon 1521 wagt die *Farce morallе de trois Pellerins et Malice* eine Anspielung auf Luther und seinen Anhang.[3])

Die drei Pilger ziehen unter Führung von Malice aus, um sich von der in der Welt herrschenden Unordnung zu überzeugen. Malice stellt die öffentliche Meinung dar, welche sich vorsichtig mit verhaltenem Groll über die herrschenden Zustände ausspricht. Wenn sie ihrem Namen wenig gerecht wird[4]), so ist es, weil Franz I. keine Politik auf dem Theater duldet. Malice berichtet dann von den Veränderungen, welche in der Welt vorgehen, aus der Ehrlichkeit und Gerechtigkeit verbannt sind und wo die Weiber herrschen, wie sie mit Bezug auf den Einfluss der Königin-Mutter und der Maitressen Franz' I. sagt. Kein Wunder, dass Frankreich von beständigen Kriegen verheert und eine Beute der Aufrührer wird. Sogar in die Kirche ist die Unordnung gedrungen und die Besten des Volkes wenden sich von ihr ab (p. 407):

Et mesmes grans histoyriens
Veulent estre luthériens,

---

[1]) *Journal d'un bourgeois*, p. 13, darnach Julleville, *Rép.* p. 365.

[2]) *Journal*, p. 44 (1516): «*Ilz avoient joué des farces à Paris . . . que mère Sotte gouvernoit la cour, qu'elle tailloit, pilloit et desroboit tout* etc.» Vgl. Julleville, *Rép.* p. 365; Picot, *Romania* 1878, p. 277.

[3]) Julleville, *Rép.* p. 211; *la Comédie* p. 171; Picot, *Romania* 1878, p. 277. Text nach Fournier, *Le théâtre* p. 406 ff.

[4]) Fournier, l. c., p. 406: «*n'abuse pas de son nom.*»

womit sie die Gelehrten und Schriftsteller meint, welche wie Erasmus, Lefèvre, Berquin, Marot mehr oder minder offen zur Reformation neigten. Wenn man schon einmal Krieg führe, so solle man es wenigstens gegen die Lutheraner thun und sie zur Bekehrung zwingen:

(Le 1er Pelerin (p. 409):

A! j'espère
Sy l'on s'en va sur les Luthères,
Employer ma langue pour dire:
Que bientost leur convient desdire,
Ou par là, sans qu'ilz ayent remors,
De par mes mains seront tous mors;
Et puys y s'en repentiront,
Ces bouraux! ils en mentiront,
De ce que veulent mettre sus.

Le Deuxième (p. 409):
En la fin en seront deceups.

Das Stück endet damit, dass die Pilger auf ihre Reise als nutzlos verzichten.

Das Jahr 1523 führt uns nach Genf. Dieses, im Mittelalter eine freie Stadt, sah seine Rechte zu Anfang des Jahrhunderts mehr als je bedroht, da der Herzog Karl III. von Savoyen sich mit dem Bischofe von Genf, seinem illegitimen Vetter Jean de Savoie gegen die Stadt verbunden hatte. Deshalb schlossen die freiheitsliebenden Bürger mit dem benachbarten Freiburg ein Schutz- und Trutzbündnis (Februar 1519). Der dem Bischofe ergebene Teil des Klerus, der in Genf zu keiner günstigeren Beurteilung als anderswo Anlass gab und die aus Geschäftsinteresse zu ihnen stehenden Bürger protestierten. Die Patrioten gaben ihnen den Spottnamen Mammelutz[1]); dafür antworteten diese mit Eid-

[1]) Charpenne, *Hist. de la Réf. de Genève* p. 64; M. d'Aubigné, *Hist. de la Réf.* I, 130; Bonnivard, *Chroniques* II, 287: «*Taisez vous, mamelutz que vous êtes!.. Comme les mamelouks ont renié Jesus Christ pour suivre Mahomet, ainsi vous renoncez à la liberté et à la cause publique pour vous assujettir à la tyrannie.*» Die Mameluken waren 1517 vom Sultan Selim vernichtet worden.

guenots[1]), d. i. Eidgenossen. Verbündete der Freiburger, woraus sich im Laufe der Zeit das Wort huguenot entwickelte, das hier noch die republikanisch gesinnten Bürger der Stadt bezeichnet. Schon im April 1519 rückte der Herzog unvermutet mit 10000 Mann in Genf ein und zwang dasselbe zum Aufgeben der Allianz mit Freiburg. Von da an schien Genf eine savoyische Stadt geworden zu sein. Der Herzog unterdrückte alle freiheitlichen Regungen. Die Eidgenossen nahmen zur Maskenfreiheit des Dimanche des Bordes, des ersten Fastensonntags, ihre Zuflucht, um ihrem Unmute Luft zu machen. In Genf existierte damals eine Theatergesellschaft, die Enfants de Bontemps, die schon 1485 bestanden zu haben scheint.[2]) Ähnlich der Mère Folie de Dijon, führte sie jene Sottien genannten Ge-

---

[1]) Die Orthographie dieses Wortes wechselt. Bonnivard verlegt seine Entstehung in das Jahr 1518. Schriftlich belegt findet es sich zuerst in den *Registres du Conseil de Genève*, 3. Mai, 1521 (Eyguenots); huguenot scheint sich in Genf unter dem Einflusse des Parteiführers Hugues de Besançon in Genf entwickelt zu haben. Bei Michel Roset, *Chroniques* 1562 zuerst durchgeführt. (Merle d'Aub. I, 129, Anm.) Sollte das Manuskript der Sottie von 1524 (s. p. 32) wirkl. aus dem J. 1526 stammen (*Mémoires d'Arch. de Genève* I. p. 164, Anm.), was Julleville (Rép. p. 241) bestreitet (Ende des 16. Jahrh.), so wäre die Form *huguenot* durch die Vorbemerkung zur *Sottie* (s. d.) in Genf schon früh belegt. In Frankreich nannten sich die Calvinisten um 1550 selbst an manchen Orten (z. B. in Tours) Ayguenots, welcher Name auch von den Anhängern der Guisen ihnen beigelegt wurde. Die Weiterentwicklung ist unklar (s. *Bullet. du prot. fr.* 1858 p. 287 ff.). Jedenfalls sollte den Reformierten der Stempel des Ausländischen, Unnationalen aufgedrückt werden. Vgl. bei Littré die älteren Ansichten über die Herkunft des Wortes; Darmesteter et Hatzfeld, *Dict.*; Constantin, *Etymol. des mots huguenot et gavot*; Fass, in den Rom. Forschg. III, 486; Dannreuther, Le mot huguenot à l'Académie des inscriptions et belles-lettres (in: *Bull. de la Soc. de l'Hist. du prot. franç.*, 15. Nov. 1901.)

Für die Ableitung v. *Eidgenossen* hat sich Constans (Rom XI, 415) ausgesprochen, und vor ihm schon Baudry (ibd. Bd. XI, 415, Anm.).

[2]) Fournier, *Le Théâtre* p. 392; Julleville, *Rép.* p. 238 ff.; Picot, *Rom.* 1878, 280; *Mémoires d'Arch. de Genève*, I, 144 ff.; Julleville, *Les Comédiens* p. 137. — Nach Bonnivard hatte Genf auch eine *Abbaye de la Basoche . . . a pourveoir aux danses, mommeries, aux farces.*

legenheitsstücke auf, die unter dem Schutze der Narrenkappe die bittersten Wahrheiten zu sagen gestatteten.

Am genannten Sonntage des Jahres 1523 (22. Febr.) spielten sie eine *Sottie*, trotzdem, wie es im Stücke heisst, die Aufführung von *moralités et histoires* verboten war.[1]) Mère Folie und ihre Kinder betrauern den seit 4 Jahren fernweilenden Bontemps als tot.[2]) Da meldet ein Bote, dass er noch lebe; zugleich überbringt er einen Brief, in dem *Bontemps* seine Rückkehr in Aussicht stellt. Trotz der guten Nachricht kann keine rechte Fröhlichkeit aufkommen. Sie sind ja keine richtigen Narren, oder vielmehr, sie wagen es nicht zu sein: ihren Narrenmützen fehlt ein Ohr — der Herzog übt so strenge Polizei! In diesem Briefe werden nun die Genfer von Bontemps ermahnt, ihrer Religion treu zu bleiben. Er verspricht ihnen, zurückzukehren,

Si . . . Tenus estes à Dieu vrayment
Et non pas à ces predicans.

Unter den *predicans* versteht er wahrscheinlich die Agitation Zwingli's, die damals die Schweiz in zwei Lager zu spalten begann. Doch war auch schon Luther's Auftreten in Genf bekannt. Bonnivard meldet in seinen *Chroniques* unter dem Jahre 1521, dass *Luther avoit déjà d[onné des instructions] à Genève et ailleurs.*[3]) Die *Instructions* bestanden aber anscheinend weniger in den neuen Dogmen, als in der Verachtung des Papsttums[4]) und jenes Wustes von Äusserlichkeiten im katho-

---

[1]) Text nach Fournier, l. c., p. 392 ff.: *Sottie à dix personnages jouée à Genève en la Place du Molard, le dimanche des Bordes, l'an 1523.* Cf. Rossel, *Hist. litt. de la Suisse rom.* p. 330; Godet, *Hist. litt.* p. 34; Marc-Monnier, *Genève et ses poètes* p. 24.

[2]) 1519 wurde der beliebte Eidgenossenführer und Patriot Berthelier vom Herzoge hingerichtet; seitdem, meinen die Enfants de Bontemps, weile ihr Vater fern.

[3]) II, 382. Text verstümmelt, ergänzt nach M. d'Aubigné I, 305.

[4]) Bonnivard, *Chroniques* II, 382: *«qu'ilz ne craignoient plus si fort les sornetes du Pape qu'ilz se laissassent prendre a ses fillets»*. Die Patrioten wollten sogar gelegentlich einer Prozession den Klerus, der nach einer benachbarten Abtei ausgezogen war, aus der Stadt ausschliessen. *Les Sages détournèrent cela* (d'Aubigné ibd. und Bonnivard ibd.). Der Genfer Patriot Bonnivard, Prior von Saint Victor, hatte aus

lischen Kultus, der auch bei den Anhängern Erasmus' Anstoss erregte. Dazu hatte auch bereits Lefèvre's Bibelübersetzung, die aus Lyon in Genf importiert worden war, die Köpfe erhitzt.[1])

So standen die Dinge, als der Herzog im August 1523 mit seiner jungen Gemahlin Beatrix von Portugal in Genf einzog. Die Genfer hatten allen Grund, mit dem Herzoge Frieden zu halten; sie bereiteten also dem Fürstenpaare einen feierlichen Empfang[2]), die Mammelutz aus Parteiinteresse, die übrigen, weil sie von der Anwesenheit des Hofes geschäftliche Vorteile erwarteten. Ausser anderen Veranstaltungen brachten die Mammelutz die Aufführung eines Mystère, *L'Invention de la Sainte Croix*, das neben anderen Vorzügen vor allem den der Kürze hatte.[3]) Aber die Herzogin, wahrscheinlich von der Reise ermüdet, nahm alle Huldigungen zerstreut und mit einer Miene so unnahbaren Stolzes hin, dass ihr Verhalten allgemeinen Unwillen erregte. Umsonst suchte der Herzog durch den Glanz seines Hofes und seiner Feste die Genfer zu gewinnen.[4]) Die Eidguenots antworteten im folgenden Jahre mit der *Sottie jouée le Dimanche après les Bordes en 1524.*[5]) Der Herzog und die Herzogin waren ein-

---

eigener Anschauung das grosse Babylon Rom kennen gelernt. Luther übersetzt er mit *éclaireur* = Aufklärer («*Il s'appelle de son surnom Luther, ce qui signifie éclaireur*») Merle d'Aub. I, 174.

[1]) M. d'Aubigné I, 328ff.: «*Des gens nommés évangéliques vinrent de France,* dit un Mémoire au pape sur la rébellion de Genève, . . . *quelques Genevois s'abouchèrent avec eux et achetèrent leurs livres,* (Merle d'Aub. I, 330). *Chose singulière! un nouvel espoir saisit les factieux abbatus . . . Et de ces livres venus de France, et qu'ils achètent des évangéliques, les Genevois espèrent leur affranchissement.*»

[2]) d'Aubigné I, 318ff.

[3]) d'Aubigné I, 323ff.; *Mémoires d'Arch. de Gen.* I p. 191ff.; Marc-Monnier, *Gen. et ses poètes,* p. 13ff.; Godet, *Hist. litt. de la Suisse fr.* p. 32ff.

Theatergeschichtlich merkwürdig ist das *Mystère*, weil es nicht auf einer kombinierten Bühne, sondern weil jeder Akt auf einem besondern Podium gespielt wurde.

[4]) Durch *banquets, danses, triomphes, suivies de ballets, mascarades et de comédies* (Merle d'Aub. I, p. 326).

[5]) Wegen Ungunst der Witterung war die Vorstellung verschoben

geladen worden, hatten aber abgelehnt *pour ce qu'on disoit que c'estoyent huguenots qui jouoyent*, wie eine der Handschrift vorausgeschickte Bemerkung meldet.

Mère Folie ist tot, Bontemps noch immer fern — in Genf ist ja noch alles beim Alten! — und die armen Sotz haben nur mehr ihre Grossmutter, Grand'Mère Sottie. Diese, obwohl reich, weigert sich, ihre Enkel zu unterstützen und weist sie an Monde, der ihnen Arbeit gibt, aber, zu ihrem grossen Verdrusse mit nichts zufrieden ist, trotzdem sie ihr Möglichstes thun. Selbst die Messen des prebstre gefallen ihm nicht: sie sind entweder zu kurz oder *longues comme un sermon.* Ihr müsst krank sein, Monde, ruft der Conseiller (p. 403); denn nicht einmal die Bibel würde euch recht sein:

Au texte de la Bible
Qu'est chose irrépréhensible
Vous n'y trouverez pas bon goust.

Für *irrépréhensible* erklärt er den Text der Bibel! Er kennt ihn ja.

Le Cousturier (p. 403):

Croyez, Monde, qu'il n'est si fou
Qui ne le cognoisse.

Es gibt also in Genf schon fleissige Bibelleser, die nach Art der Reformatoren, die Bibel als Universalheilmittel empfehlen! Man holt schnell einen Arzt, und dieser stellt fest (p. 404), dass Monde *blessé du cerveau* ist. Es kommt dies von der Aufregung, in welcher Monde infolge der schlechten Vorhersagungen lebt (p. 404):

. . De ces folies qu'on a dit,
. . . . . Qu'il viendroit
Un déluge, et que l'on verroit
Le feu en l'air, par cy, par là.

---

worden. Siehe Julleville, *Répertoire* p. 241; M. d'Aubigné I, 331ff.; Marc-Monnier, *Genève* etc. p. 21ff.; Godet, *Hist. litt.* p. 34ff.; Rossel, *Hist. litt.* p. 331; Picot, *Romania* 1878, 283; Text nach Fournier, *Le th. fr.* etc. p. 399ff.

Schon 1461 war in Genf ein *Mystère de l'État du Monde* aufgeführt worden. Godet, *Hist. litt.* p. 30.

So prophezeiten sich damals Katholiken und Protestanten gegenseitig Gottes Zorn. Der Médecin, anscheinend auch einer von den Bibellesern und Pfaffenfeinden, beruhigt ihn (p. 404):

Monde, ne te troubles [sic!] pas
De voir ces larrons attrapards
Vendre et achetter bénéfices;
Les enfans ès bras des nourrices
Estre abbés, évesques, prieurs . . . .
Faire la guerre à toute outrance
Pour un rien entre les chrestiens.

Le Monde: *Ce sont des propos du pays*
De Luther reprouvez si faux.

Oh, antwortet Médecin bitter,

Parlez maintenant des deffauts
Vous serez à Luther transmis.

Sprecht nur von Fehlern und Missbräuchen, gleich seid ihr *luthériens!* So brandmarkten die sorbonnistischen Ketzerriecher alle freier denkenden Menschen.

Willst du wieder gesund werden, fährt Médecin fort, dann regle deine Angelegenheiten:

Metz y ordre selon la loy,

d. i., nach Ansicht d'Aubigné's, gemäss der Bibel.

Ganz richtig findet Monde, dass der Doktor wie ein protestantischer Prediger gesprochen habe (p. 405):

Ce médecin, il est bien sot
Que de m'avoir presché en lieu
De me medeciner.

Aber er will nichts von seinen Lehren wissen:

Je me gouverneray plutost
A l'appetit de quelque sot
Que d'un prescheur.

Le Savetier: . . . *Bien vous ferez*
Selon vos appétits.

Le Sage Monde entpuppt sich am Schlusse als der unverbesserliche Fol Monde. Man kleidet ihn als Narren

und bindet ihm einen Schleier vor das Gesicht. „Erst die Reformation wird ihm wieder die Augen öffnen". [1])

Diese Sottie, welche mit derjenigen Gringore's zum Besten gehört, was wir in dieser Literaturgattung haben, ist ungemein lehrreich. Sie zeigt die Zwitterstellung Genfs, das die Lehren der Reformation noch zurückweist, aber schon der Messe abhold ist, zur grossen Besorgnis seines Klerus; ängstlich verfolgt der prebstre die Entschlüsse Monde's [2]); er ist *ravi de voir le Monde s'adresser à lui;* und traurig erwidert er, als dieser seine Messen nicht will (p. 403):

Vous ne savez que vous voulez.

Grosse Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Die Reformation wird in Genf günstigen Boden finden.

In Frankreich macht sie rasche Fortschritte, im Süden ebensowohl wie im Norden und Nordwesten. Unter dem 25. August 1530 schreibt Bucer an Luther, dass in der Normandie das Evangelium bereits so verbreitet sei, dass man diese Gegend Kleindeutschland nenne.[3]) In der Normandie und in ihrer Hauptstadt Rouen war das Interesse am Theater ein besonders reges. [4]) Die Aufführungen stehen auch hier unter dem Zeichen der religiösen Bewegung und der durch diese bedingten politischen Ereignisse.

In der *Sottie des Sobres Sotz entremêléz avec les Syeurs d'Ays* (1536) machen sich die Sotz über die *gent obstinée* lustig, die sich lieber verbrennen lässt, als ihrem Glauben entsagt. [5]) Übrigens halten sie die Repressalien gegen jene „obstinaten, aufrührerischen Leute durchaus nicht für ungerecht (p. 430):

---

[1]) Marc-Monnier, p. 25: «*Il ne devait recouvrir la vue qu'en embrassant la Réforme quelques années plus tard*».

[2]) In der Sottie ahnt man bereits, sagt d'Aubigné (I, 336), die schlechte Aufnahme, die das Evangelium bei Monde, d. i. der Welt finden wird. Der Gedanke: *Le Monde devient toujours pire, Je ne sais que sa fin sera . . .!* wird uns noch öfter begegnen.

[3]) *Corresp.* ed. Herminj. VI, 295; Note 2: *In quadam Normandiae regione adeo multi jam Evangelium profitentur, ut hostes coeperint eam vocare parvam Allemaniam.*

[4]) Siehe p. 8 u. 9.

[5]) Julleville, l. c., p. 236; Picot, *Romania* 1878, p. 291—293. — Text nach Fournier, l. c., p. 429 ff.

Pourtant que la gent obstinée
Est plaine de rebellion.

Der Badin, der die verschiedenen Arten von Narren aufzählt, findet mit Anspielung auf die zahlreichen Ketzerverbrennungen, die auf die bekannten Plakatanschläge vom Oktober 1534 folgten [1]), die grössten Narren unter diesen Fanatikern (p. 435):

Ce sont ceulx, ainsy que l'on dict,
Qui se font bruller à crédit,
Pour dire: «C'est moi qui babille;
Je suys le reste de dix mille,
Qui pour le peuple voys mourir.»

Dazu gehören auch diejenigen, welche jene armen Teufel beherbergen [2]); denn sie verfallen den strengsten Strafen (p. 435):

On ne gaigne guerre à nourir
Ces gens la qui sont sy mutins.

Unsere Sotz haben auch gar keine Lust, dem Beispiele jener zu folgen:

Ny grectz, ni ebreutz, ne latins,
Ne me feront croyre au parler:
Qu'il se faille laiser bruler,
Bren! bren! bren! y n'est que de vivre. [3])

Der grösste Teil der Sottie ist der *Chronique scandaleuse* der Stadt gewidmet; ihre politische Satire ist, in Hinsicht auf das Verbot Franz I., sehr harmlos (p. 430):

Je le diroys bien, mais je n'ose;
Car le parler m'est deffendu.

Kühner sind sie, wenn es sich um Frankreichs Feinde, gleichviel welcher Richtung, handelt. Im Jahre 1541 stellen sie Heinrich VIII., der mit der Kirche entzweit und damals mit Karl V. gegen König Franz verbündet war, in der Person des gottlosen Königs Belsazar dar, dem der Prophet Daniel (unter Anspielung auf die Säkularisierung der englischen Klöster) wegen des Raubes jüdischer Heiligtümer Vorhalt

[1]) Fournier, l. c., p. 435, Anm. 1.
[2]) Fournier, l. c., p. 435, Anm. 2.
[3]) Cf. Marot (Lenient, *La Satire* p. 35): «Il vaut mieux s'excuser d'absence, Qu'être brûlé en sa présence.»

macht. In einem darauffolgenden Maskenzuge (montre) werfen sich Heinrich VIII., Karl V., ein *fou* (Calvin?) und Papst Paul III., im Streite um die Vorherrschaft die Erdkugel *(la machine ronde)* mit den Worten zu: «*Tiens cy, baille ça, ris-t-en, mocque t'en.*» [1])

In einem Atemzuge verspotten sie die unduldsame, katholische Orthodoxie und die frömmelnden Calvinisten:

Sous ombre de religion,
Règne ce jour Papelardise,
Et Schisme en mainte region . . .
Sous l'habit de simplicité
Font que l'escript saint on deguise
A l'ombre de grand sainteté. [2])

Auch in Lyon fand sich günstiger Boden für die Ausbreitung der Reformation[3]). Lyon, *le second œil de France*, war nicht nur eine bedeutende Handelsstadt[4]), sondern auch ein Zentrum der Literatur. [5]) Fern von der strengen Überwachung der Sorbonne hatten sich hier bis zum Anfange des 16. Jahrhunderts mehr als 100 Buchdrucker und mit ihnen zahlreiche Schriftsteller und Gelehrte niedergelassen. [6]) Die Lyoner Ausgaben hatten einen Weltruf. Namhafte Gelehrte, wie E. Dolet und Josse Bode, waren dort als Korrektoren thätig, bevor sie selbst eine Druckerei gründeten. Eine grosse Zahl dieser Buchdrucker waren Deutsche, die schon mit den Ideen Luthers erfüllt nach Lyon gekommen waren. Die aus ihren Pressen hervorgegangenen verdächtigen Bücher fanden durch die Messen so grosse Verbreitung, dass die Sorbonne die Ab-

---

[1]) Floquet, *Hist. des Conards*, p. 15 u. 16.

[2]) Julleville, *Les Comédiens*, p. 252.

[3]) Colonia, *Hist. litt. de Lyon.* II, passim; Moutarde, *Étude historique* etc., passim.

[4]) 1460 hatte der Herzog Ludwig von Savoyen die Stadt Genf der Privilegien ihrer vier Messen beraubt und an Ludwig XI. von Frankreich ausgeliefert, der sie auf Lyon übertrug. (Merle d'Aubigné I, 36.) 1536 wurde die Seidenindustrie aus Italien dort eingeführt.

[5]) Buisson, *Séb. Castellion* etc. I, p. 15ff.; Moutarde, l. c., p. 17; Colonia, *Hist. litt. de Lyon*, II, 617ff.

[6]) In Paris zählte man deren nur 80; cf. Moutarde, l. c., p. 17, Anm.

schaffung der Buchdruckerkunst verlangte.[1]) Glücklicherweise waren Franz I. und seine Ratgeber einsichtig genug, diesem Verlangen nicht nachzugeben. Massregeln gegen die Neuerer finden wir schon 1520: Am 4. Januar wies der Inquisitor Valentin Levin dem Magistrate eine Vollmacht gegen die *maraus et hérétiques* vor. Unter dem 4. September 1524 heisst es in einem königlichen Erlasse: «*Depuis cinq ans en ça, la secte luthérienne pullulle dans la ville de Lyon.*»

Als Zentrum der Häresie galt das Collège de la Trinité[2]), das 1527 von der (aus Laien bestehenden) Dreifaltigkeitsbrüderschaft in die Verwaltung der Stadt übergegangen war. Zu dessen bekanntesten Rektoren zählt Barthélémy Aneau[3]), der, gleich seinen Kollegen ein Laie und ein ehemaliger Schüler des berühmten deutschen Gelehrten Melchior Wolmar[4]) an der Universität Bourges, und ein Mitschüler Calvin's und Bèze's war.

---

[1]) Colonia, *Hist. litt. de Lyon.* l. c.

[2]) Colonia, l. c., ferner p. 620ff.; p. 665ff.; Moutarde, l. c., p. 40ff.; Buisson, l. c., p. 15.

[3]) 1540 u. wieder 1553—64. Cf. *La France prot.*, 2e éd. I, 254.

[4]) Melchior Wolmar (Volmar), war Lutheraner oder wenigstens der neuen Lehre geneigt. Ausserdem wirkte in Bourges Jean Chaponneau, docteur en Théologie, «*qui prêchait assez librement pour ce temps-là*» 1531; Bèze, *Hist. ecclésiastique* II, 10. Vgl. Herminj., l. c., V, 82; VIII, 379. — Chaponneau war später Prediger in Genf u. Neuchâtel.

Vita.

Ich wurde am 7. Oktober 1875 als Sohn des K. Oberexpeditors Andreas Holl in München geboren, besuchte daselbst die Volksschule und das Luitpoldgymnasium, welches ich 1895 mit dem Reifezeugnis verliess. Hierauf oblag ich an der Ludwig-Maximilians-Universität dem Studium der neueren Philologie und unterzog mich in den Jahren 1898 und 1899 den staatlichen Prüfungen. Seit Herbst 1900 bin ich dem humanistischen Gymnasium in Freising als Assistent zugeteilt. Zu meiner praktischen Ausbildung im Französischen, sowie zum Studium des hier verarbeiteten Materials weilte ich wiederholt in Paris und in der französischen Schweiz. Während meiner Universitätsstudien waren meine Lehrer die Herren Professoren und Dozenten: Breymann, Schick, Koeppel, Lipps, Munker, Paul, Riehl, Wölfflin, Müller, Pirson. Ihnen allen sei an dieser Stelle der wärmste Dank ausgesprochen, besonders Herrn Prof. Dr. Breymann für die ausserordentliche Förderung meiner Studien und der vorliegenden Arbeit.